Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

20. Bd. 1864.

№ 5. 30. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Deutsches Nationalschießen für 1864.

Wie man vernimmt, soll das Festcomité für das zweite deutsche Schützenfest in Bremen, Angesichts der politischen Wirren, sein Mandat niedergelegt haben. Der deutsche Bundestag jedoch, über solch' unerhörten deutschen Kleinmuth von gerechter Entrüstung beseelt, soll daraufhin sofort beschlossen haben, die Organisation des Festes selbst an die Hand zu nehmen und das Schießen, zur Strafe für die wankelmüthigen Bremer, von Bremen weg nach Kiel und Rendsburg zu verlegen. Bereits soll auch ein bezügliches Festprogramm erschienen sein, aus welchem folgende Hauptpunkte bezeichnet werden:

1) Der Festplatz soll mit diplomatischem Pflaster ringsumzäunt und so eingerichtet werden, daß er die Form einer riesigen Camera obscura erhält.

2) Alle Schützen des In- und Auslandes haben freien Zutritt, die Deutschen jedoch nur, wenn sie mit einem österreichisch-preußischen Passe versehen sind. —

3) Die Eröffnung des Schießens soll so lange als möglich hinausgeschoben werden, und zwar aus purer Galanterie für die fremden Gäste, damit sie Zeit haben, sich in recht zahlreichen Colonnen zum Besuche desselben zusammenzufinden.

4) Für Ausländer sind alle Waffengattungen zulässig.

5) Deutsche Schützen sind gehalten, blind zu schießen.

6) Es sollen Schritte gethan werden, Scheiben auf einige hundert Meilen Distanz aufzustellen, einerseits um den ungeheuren Fortschritt der deutschen Schießkunst zu bekunden, anderseits um den Schützen den Vortheil zu bieten, keinen Schritt hinter dem Ofen hervor thun zu müssen.

7) Die Festhalle soll ein Meisterwerk deutscher Akustik werden, so nämlich, daß sämmtliche darin gehaltenen Reden viel stärker klingen, als sie eigentlich gemeint sind.

8) Lord Palmerston soll sich als Oberzeiger und Napoleon III. als offizieller Lader angeboten haben; das Festkomite ist geneigt, dieß uneigennützige Anerbieten mit bester Verdankung anzunehmen.

9) Als Empfangsrednerin ist die „Kreuzzeitung" bezeichnet.

10) Für die ersten Preise sollen die Gewinner, um diesen ihre zu spielende Rolle und den Comites die Arbeit zu erleichtern, zum Voraus bestimmt werden. Zum Beispiel:

1. Preis: Zwei Ruinen ehemaliger fetter Herzogthümer — Gewinner: Dänemark.

2. Preis: Einige Tausend wohlgespickte Keller Rheinweins — Napoleon III.

3. Preis: Ein Riesenteleskop, dazu bestimmt, vom rechten Rheinufer nach dem Kölner-Dome hinüber zu gucken — der deutsche Michel.

4. Preis: Einige 50 Millionen Flüche und Verwünschungen enttäuschter *) Deutschen, worunter verschiedene Ehrengaben aus dem Auslande — Bismark und Rechberg.

5. Preis: Eine lange Nase, in schlechtvergoldetem Futteral — Herzog von Augustenburg.

6. Preis: Ein rußiges Protokoll, mit französischen Randglossen in englische Leinwand gebunden — die „Kreuzzeitung."

7. Preis: Einige tausend Exemplare poetischer Lamentationen, mit rührenden Kupfern, schlotternde Grenzwächter darstellend — die „Kölner-Zeitung."

8. Preis: Einige über das baltische Meer verirrte Kosaken — „Diritto." 2c. 2c.

11) Der Bundestag, in seiner Eigenschaft als Festkomite, vertheilt seine Arbeiten in verschiedene Departemente, die sich den Gesammt-Titel: „Comité des organisateurs", oder in kürzerer Schreibart: „Comité désorganisateur" beilegen. Zugleich hofft er auf die stillschweigenden Sympathien des Volkes. Dieses besteht zwar größtentheils aus ungezogenen Jungens, die wenig Sinn für so eklatante Fortschritte haben und sich gar drohend geberden, als wollten sie dem Comite einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen. Ja einige dieser unruhigen Köpfe haben sich sogar unterfangen, das ohnehin morsche Sitzungsgebäude des Comite's heimlich zu unterminiren und stehen nun mit ängstlich zurückgehaltenem Athem in allen Winkeln versteckt, jeden Augenblick die fürchterliche Katastrophe erwartend, wo die ganze Maschine explodiren und Bundestag und Schützenfest wild durcheinander in die Luft wirbeln sollen. Allein — das Ding will nicht angehen, weil Keiner den Muth hat, die Lunte recht in die Hand zu nehmen. — D'rum, laßt's euch nicht anfechten, ihr Herren Organisateure, wenn man euch auch hie und da ein Bischen die Fäuste unter die Nase hält; sie thun euch doch nichts, und ihr werdet trotz alledem das theuerste und belebteste Schützenfest zu Stande bringen, das Deutschland je gesehen.

*) Soll wohl heißen: entdeutschter.

Ein Vorschlag für Baselland.

Mit dem Rolle geht's halt nicht mehr. Der Mensch hat sich offenbar überlupft. Er hat geglaubt, man könne einen ganzen Kanton regieren, wie die Schreiber in einem Betreibungsbureau, d. h. man brauche nur zu befehlen, oder wie die Wirthshaushocker in Sissach, d. h. man brauche nur aufzubegehren und zu brüllen. Nun befiehlt er, und Niemand gehorcht; er brüllt, und man lacht ihn aus; er begehrt auf, und man klopft ihm das Fell aus. Der kleine verpfuschte Napoleon könnte Einen dauern, wenn er nicht so unendlich lächerlich wäre.

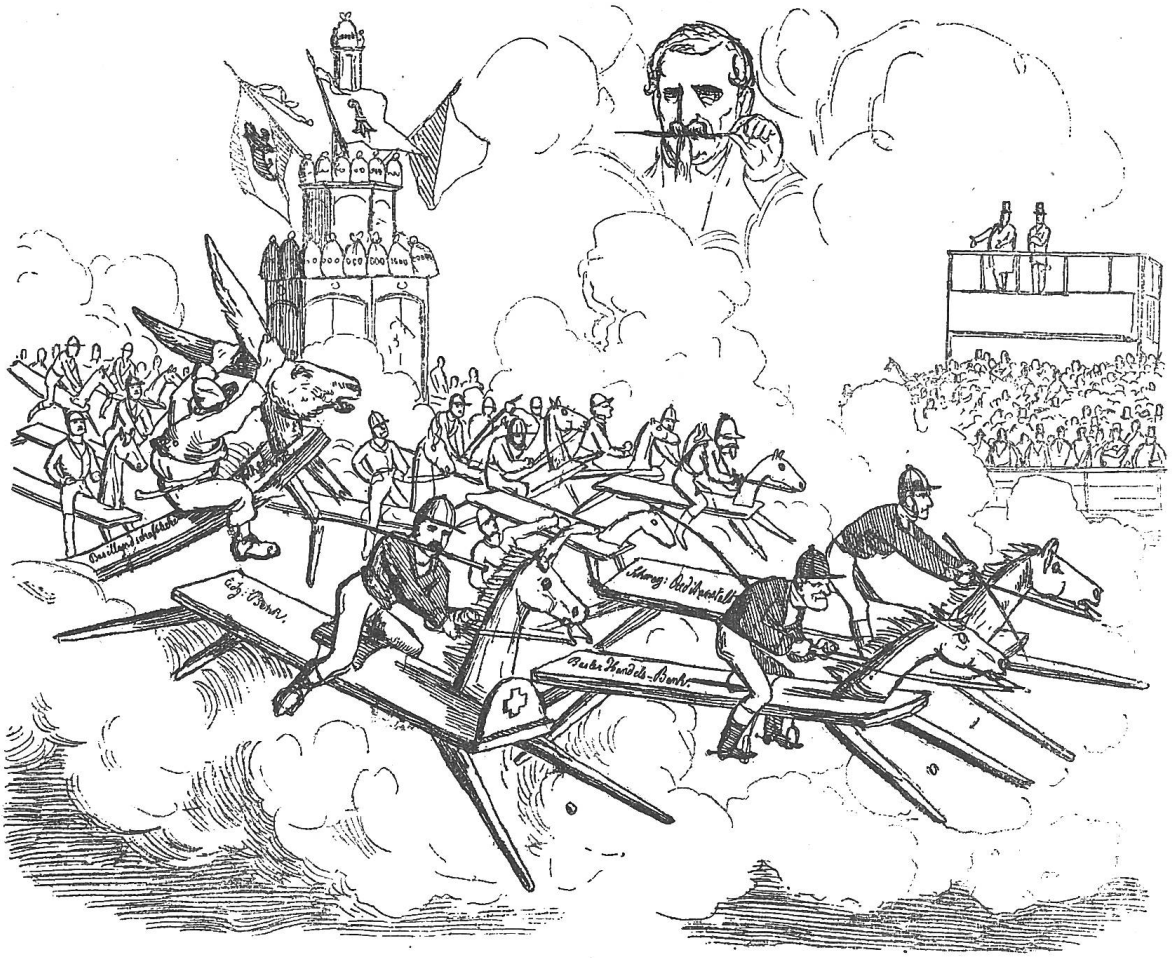
Was ist da zu machen? Der große Staatsmann sieht selbst ein, daß er den Staatswagen so in den Sumpf hineingefahren hat, daß er nicht mehr im Stande ist, ihn wieder herauszukutschiren. Also will er die Geisel einem andern Kutscher geben und offerirt dieselbe den Kutschern von Baselstadt. Allein Baselstadt sagt: Uns ist lange wohl seit unserer Trennung von Tisch und Bett; wir haben unser Hauswesen im Blei, und haben keine Lust euere verhürschete Haushaltung wieder auseinanderzuwickeln.

Da gibt es nur ein Mittel, Theilung der Arbeit. Man theile Baselland unter die angrenzenden Kantone. Birseck gehört durch Nationalität und Confessionalität zum Kanton Solothurn; warum also länger das Zusammengehörende trennen? Dann hat der Kanton Solothurn die unglücklichste Façon in der ganzen löblichen Eidgenossenschaft; man arrundire also. Zu diesem Zwecke wird von Liestal bis Kienberg eine Linie gezogen, und Alles, was südlich von dieser Linie ist, fällt an Solothurn, natürlich Liestal inbegriffen; denn nur unter Solothurn kann es als zweite oder dritte Stadt des Reiches eine Rolle spielen, in jedem andern Kantone würde es durch die andern Städte erdrückt. In den Rest theilen sich Baselstadt und Aargau. Diese Theilung hätte das Gute, daß die ewigen Prozesse mit Baselstadt und Aargau aufhörten; die Leute hätten dann bald etwas Anderes zu thun, als fortwährend einander sich wüst zu sagen und über jede Bagatelle einen Heidenlärm anzufangen.

Den alten Rolle macht man zum schweizerischen Consul in der neuen Schweizercolonie von Patagonien, mit Aussicht, zum schweizerischen Gesandten und Minister erhöht zu werden, sobald der König Aurelius I. das Reich der Patagonier wieder wird erobert haben.

Millionenrennen.

Ein neues schweizerisches Nationalfest.



Auf ihr Banken, auf ihr Bänklein, —
Seht das hehre Ziel euch winken!
Laß' den Muth ja Keiner sinken,
Denn das Höchste sind die Fränklein.

Hilari's kurze Antwort an den seligen Heireli im Elüsijum.

Hast gut predigen, lieber Heiri, im Elüsijum änen, man solle Oeppis arangschieren diese Fasnacht, öppen einen Zug am schmutzigen Donstig, um den Mitburgern ein Freudeli zu machen, und die Bauern wieder einmal in's Städtli zu löcken, damit sie brav Schöppen vertilgen. Wenn Einer höhn wird über dich, so lachst du dir den Buckel voll, — du weißt wohl, daß Niemer in die änere Welt überen kommt, um dir das Maui zu singen. Haringegen für uns, „wo noch am rotzigen Liecht wandeln", wie 's Elisi singt, ist's was anders. Da hat man Müeh und Kösten und nimmt sich grüselig in Acht, Niemerem auf die Agerstenäuger zu trappen; und z'letzt gibt's doch, wo taub werden, und sägen dir wüest, und kannst froh sein, wenn du nur nicht Schmieris bekommst. Und würde man die japanesischen Säuli vom Höngbär ausspielen, es fänd sich gwiß öppen Einer, wo meinte, es sei eine beleidigende Anspielung.

Da lob' ich mir den Spruch des Aristoffe es oder eines andern der 7 bis 8 Weltweisen: Space mulium, hocke auf's Maul, trinke deinen Schoppen

im Stillen und nähre dich röthlich mit selbst gemachten Magenwürsten. Ich diene dem Herrn und mache z'Oben meinen Binockel. Dabei wird man alt und hat keinen Verdruß.

Was dann das jung G'flügel anbetrifft, das Eliseli und meinen Sprützling und Thronfolger Eusebi, so haben die jetzt nicht derweilen, an settige Flausen zu denken. Der Eusebi hockt teufsinnig im Verbesserungsstübli, hänkt den Kopf und studiert an der Gründig eines Volksbanks, wo man damit allen denjenigen aufhelfen könnte, wo gern Geld hätten und nicht wissen, wo es nehmen. Wenn er das zwäg bringt, meint er, so sei er ein gemachter Mann; es würde ihm bei läbändigem Leib ein Muniment aufgerichtet werden im neuen Quartier vor der neuen Gwerbshalle. „Jetzen hab' ich's," ist er nundig kogen stürmen. „Actienkapital 999 Millionen; unverzinsliche Vorschüsse auf unbestimmte Zeit an alle wohldenkenden Mitburger und Hindersäßen; alle Jahre 50 Brozent in den Reservifung und eben so viel an die Actionäre...." Mira! Ich versteh mich nüt auf diese neumodischen Bänke und sitze im Winter lieber auf der Kunst.

Das Elisi will heuer auch nüt von den Fasnachtsfreiden wissen; es singt den ganzen Tag: „Schleswig-Holstein mehrumschlunken, Schleswig-Holstein Stampferland....." Denn weißt du, Heiri, der Schühl, der Schassigätterkinstler, ist von Geburt auch so ein schleswigischer Holsteiner aus Ränz- oder Pflänzburg. Wasmassen das Elisi alti Blätzen füren suecht und Schleißlein rupft, für wenn der Krieg einist dört oben losgeht.

Adjö, Heiri, mach dich lustig im Elüsijum. Ich bin bressirt, ich muß an's Jokebsäßen. Grüeß mir die, wo schon dänen sind.

Feuilleton.

Dienstag den 30. Hornung 1864.

Im Casino

I. Abonnements-Conzert der mutzopotamischen Häfelischüler, unter der Direktion des Hrn. Dr. Tedescone.

Programm.

Erste Abtheilung.

Prolog: Finster ist es zwar und kalt,
Doch was thut's, Ihr habt bezahlt ꝛc.,

gesungen von Mr. Edward Prince, Regent der Häfelischüler.

I. Sinfonia notturna von Winterhalter.

Zweite Abtheilung.

I. Ouverture zur Oper „J. Maltrattati", Feststück des Vorstandes der Häfelischüler.

II. „Durch diese Röhren sollte das Licht bald kommen." Bassarie, vorgetragen von Sig. Allegro mit obligater Dudelsackbegleitung.

III. Terzett für Pauke, Posaune und Contrebaß von Testa Rotta.

IV. „In diese finstern Hallen gelangt die Wärme nicht." Componirt von Da Vero. Vorgetragen von den HH. Ed. Bello und Mr. Armand.

V. Wintermährchen, Trauermarsch v. Oscurone, ausgeführt durch das ganze Orchester, verstärkt durch 50 Dienstmänner mit Pauken und Posaunen.

VI. Finale zur Oper „Langmuth of the Petz" von Gottlob J. Stesaus.

Jeder Abonnent, der bis zum Ende aushält, erhält als Prämie ein Chauffepied und eine Handlaterne für das nächste Conzert.

Anfang des Conzertes punkt, wenn Alle da sind.

Wir lesen im „Toggenburgerboten" vom 18. Januar: „Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh scheint nach zuverlässigen Berichten im Toggenburg verschwunden zu sein. Daß hierin auch die Ansichten der thierärztlichen Wissenschaft auseinandergehen, das hat eine alte in's Züribiet verkaufte Milchmutter in der Neßlauerlad erfahren. Der Thierarzt stellte sie als seuchekrank dar, während der Veterinäradjunkt sie als seuchefrei erklärte und es auch war.

Zu verkaufen als Makulatur oder zu andern Zwecken: ein Paar Tausend Nationalrathsvorschlagzettel aus Aarau, noch niemals gebraucht und wie neu.

Billig zu kaufen: Ein Polizeifrack aus russischgrünem Tuche, nach englischem Schnitt, mit französischem Unterfutter. Zu erfragen im mostindischen Hauptquartier, Kasernenplatz Nr. 4.

Aus Auftrag der vereinigten mostindischen Betomänner.

Muster-Annoncen.

On demande pour y entrer de suite, une femme qui connaisse la conduite d'un ménage de ferme. A s'adresser au Chateau de G. sur M.
(Feuille d'avis de Fribourg Nr. 2.)

Lampengläser für Petrolöhl bei K. u. Comp.
(Berner Intelligenzblatt.)

Briefkasten. M. st. m. Ein persönlicher Geißelhieb, von dem wir nicht wissen ob verdient oder unverdient; Erläuterungen hätten mitfolgen sollen. Von einem Anonymus kann's zum Voraus nicht acceptirt werden. — M. à. F. Reçu et merci. — W. Kommt in unsrer nächsten Nr. — M. Erhalten. — A. J. in W. Verwendet. — Giacomo. Schon da gewesen. — Blauer Teufel. Kommt nun etwas spät, aber hoffentlich doch nicht ganz verspätet. — Von populi etc. Diese Geschichte hat doch wohl zu wenig Interesse für die meisten unsrer Leser. —

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.